

Strasbourg erhielt er seine Entlassung (1. März 1549), wenige Monate später eine reichlich besoldete Professur an der englischen Universität Cambridge. Unbefriedigt von der Entwicklung der Reformation, wie in Deutschland, so in England (Döllinger, *D. R. II*, 26—36. 52—54), starb der ruhelose Mann schon am 28. Februar 1551. Sein prunkvoll beerdigter Leichnam wurde unter der katholischen Königin Maria (1556) ausgegraben und verbrannt. Unter der protestantischen Elisabeth errichtete man (1560) ihm ein Grabmal. Von den zehn Folianten, in welchen seine zahlreichen Schriften gesammelt werden sollten, ist nur einer erschienen (Basel 1577). (Vgl. noch Hergenröther, *R.-G. II*, 246 ff.; Baum, *Capito und Buxer*, in *Leben und Schriften der Väter der reform. Kirche III*, Elberfeld 1860; W. Lenz, *Briefwechsel des Landgrafen Philipp mit Buxer* [Publicat. aus dem preuß. Staatsarchiv, 1880, I].) [Patric. Wittmann.]

Buxtorf (ursprünglich **Bokstrop**) heißt ein Geschlecht von Gelehrten, welche vom 16. bis ins 18. Jahrhundert an der Universität zu Basel auf dem Gebiet alttestamentlicher Theologie und Exegese, insbesondere aber der hebräisch-chaldäischen und talmudisch-rabbinischen Sprachwissenschaft und spätern jüdischen Alterthumskunde sich große, zum Theil bahnbrechende Verdienste erworben haben. Die Familie stammte aus Cammen in Westfalen, wo der älteste und bedeutendste Träger des Namens, Johannes, als Sohn des dortigen Predigers Johannes Buxtorf am 25. December 1564 geboren wurde. Sein Großvater, Severin Buxtorf, hatte daselbst über 30 Jahre das Bürgermeisteramt verwaltet. Zu Hamm, dem Hauptorte der Mark, und am Archigymnasium in Dortmund erhielt er den ersten Unterricht und kam, nach einigem Aufenthalt zu Hause, aus Anlaß des frühzeitigen Todes seines Vaters, nach Marburg, von da nach Herborn. Hier widmete er sich unter dem Professor Biscator dem Studium des Hebräischen mit solchem Erfolg, daß der verehrte Meister ihm bald willig die Palme zuerkannte und bei der deutschen Uebersetzung des Alten Testaments (Herborn 1602 und 1603) willige Handreichung von ihm erhielt. Von Herborn ging er nach Heidelberg, dann, durch die Kriegerunruhen der spanischen Truppen veranlaßt, 1588 nach Basel, um sich unter Jakob Gryndaus, dem Schüler Luthers und Melancthons, und Hospinian weiter auszubilden. Er besuchte auch Zürich, um Bullinger, und Genf, um Beza zu hören, ließ sich jedoch bald wieder durch Gryndaus für Basel gewinnen. Hier, wo im J. 1576 auch sein Oheim, Joachim Buxtorf, die juristische Doctorwürde erhalten hatte, erhielt er durch Gryndaus Zutritt in das Haus des aus savoyischem Geschlecht stammenden Leo Curio und wurde 1590 Magister artium. Bereits hatte er, nach längerem Zaudern ob der Schwierigkeiten des Amtes, zunächst den Beruf eines öffentlichen Lehrers der hebräischen Sprache übernommen, den er nun, nach zwei Jahren seiner

Lehrthätigkeit, im J. 1591 mit der Stellung eines ordentlichen Professors an der Universität vertauschen durfte. Im folgenden Jahre trieb es ihn nochmals in die geliebte Heimat, und 1593 verband er sich mit der Tochter Curio's, Margaretha, deren Mutter Flaminia ebenfalls italienischen Geblütes, aus Locarno, war. Dieser Ehe entsproßten fünf Söhne, darunter drei auf einmal, und sechs Töchter. Durch solchen Segen verbreitete und erhielt sich das Geschlecht der Buxtorfe in der neuen Heimat, während es in der alten, in Westfalen, schon lange erloschen ist. Bei seiner rastlosen Thätigkeit erwarb Buxtorf nun rasch die ausgebreitetste Kenntniß der hebräischen Sprache, des Talmud und der rabbinischen Literatur, und wurde unbestritten als erste Auctorität auf diesem Gebiete gefeiert. (Sein erlesener Bücherschatz, der auf den Sohn überging, wurde später (1705) um 1000 Thaler der öffentlichen Bibliothek in Basel einverleibt.) Voll Eifers, die religiösen Gebräuche und sprachlichen Eigenheiten des Judenthums vollständig kennen zu lernen, suchte und pflog er, nach dem Vorgang des hl. Hieronymus, Umgang mit Rabbinen, nahm einzelne derselben in sein Haus und verköstigte sie auf längere Zeit, so daß er Rabbinorum magister genannt wurde. Im J. 1602 erschien zuerst sein *Manuale hebr. et chald.* Im J. 1603 folgte die *Synagoga Judaica*, zuerst deutsch in Basel, dann vermehrt und verbessert in's Lateinische übersezt von H. Gernberg, Hanau 1604 und noch öfters; das Buch ist ein sehr reichhaltiges, obgleich allzu einseitiges Sammelwerk nicht bloß von rabbinischen Lehren, sondern auch von *nugas et commenta*, und wird an kritischer Selbständigkeit und Schärfe von der kleineren, durch Richard Simon französisch übersezten Schrift Leo's von Modena über dieselbe Materie durchaus übertroffen. Doch mehrte das Buch den Ruf seines Verfassers bedeutend. Dieser veröffentlichte im nämlichen Jahre auch eine *Epistolarum Hebraicarum decas* hebräisch und lateinisch, und *Institutio epistolaria cum epist. hebr. centuria*, sowie 1604 seine *Disputatio Judaica cum Christiano* zu Basel. Die grammatischen Schriften, von 1605 bis 1615 und später oft wieder erschienen, gründen sich auf die von ihm hierbei in sprachlichen und syntaktischen Beobachtungen und in der Methode verbesserten und bereicherten rabbinischen Sprachlehren. Auf sein *Lexicon Hebraeo-Chaldaicum* und *Epitome radicum Hebr. et Chald.*, beide zuerst Basel 1607, begann er 1609 den Grund zu dem großen *Lexicon Chaldaicum, Talmudicum et Rabbinicum* zu legen, das aber erst 30 Jahre später, nachdem er bis zu seinem Tode 20 Jahre Schweiß und Mühe darauf verwendet, und nachdem sein Sohn Johannes sich noch 10 Jahre lang der Ergänzung und Vollendung unterzogen hatte, 1639 erschienen ist. Das „*Werk der 30 Jahre*“ ist über 200 Jahre ununtergütig in seiner Art geblieben, und neuerdings mit Anmerkungen versehen von B. Fischer, Leipzig